Koop Stadt

/

Neustart Schweiz 2
Die Nordbahntrasse 9
Der Commons-Magnet 16

/

Saskia Stellmacher
Laura Pulci
Daria Salihi

ARCHITEKTUR WUPPERTAL
LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Neustart Schweiz

Neustart Schweiz beschäftigt sich damit, wie es weiter geht wenn es nicht mehr weiter geht. Ihrer Meinung nach ist die Zeit für Verbesserungen in der Gesellschaft vorbei.
Ziel sind klare strukturelle Veränderungen.
Nach den Ideen von Neustart Schweiz soll „Nach Hause kommen“ bedeuten entspannter, gerechter und vielfältiger zu Leben.
Teilen statt tauschen ist das entscheidende Motto, gemeinsam füreinander und miteinander arbeiten. Eine neue Welt schaffen. Eine neue Welt, in der du weißt woher deine Lebensmittel kommen, alles ist Fußnah zu erreichen, ein Ressourcen schonendes Leben in einer riesigen Gemeinschaft, bei der ein Rückzugsort eine gut durchdachte und individuell angepasste Wohnung bietet.
Die Vertreter von Neustart Schweiz sind Fred Frohofer, Michael U. Baumgartner, Thomas Gröbly, Martin Klöti, Kim Jana Degen und Hans E. Widmer.
Auf letzteren wird im Laufe des Textes noch genauer eingegangen, alle stehen jedoch hinter den Plänen und Regeln, obwohl Sie zum Teil auch unterschiedliche Vorstellung von einer Verbesserung in der Gesellschaft haben.

Doch wofür steht Neustart Schweiz eigentlich?
Geplant sind urbane Nachbarschaften mit bis zu 500 Bewohnern pro Einheit.
Ein typisches Beispiel für die Bebauung ist die Hofrandbebauung, sie erlaubt einen inneren grünen Kern und Gewerbe im Erdgeschoss. Die Nahrungsmittelversorgung findet über den nahegelegenen ländlichen Betrieb statt. Dieser wird meist einer Nachbarschaft zugeordnet und dient gleichzeitig als Naherholung. Die Nahrungsmittel werden in Zentren gelagert und dort verteilt oder weiterverarbeitet. Alles ist innerhalb kürzester Zeit zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erreichen. Autos und Busse, die im 20 Minuten Takt fahren, sind so nicht mehr von Nöten.
Neustart Schweiz integriert zudem die Schweizer Erfindung einer 2.000, bzw. 1.000 Watt Gesellschaft, welche fortlaufend näher erläutert wird.

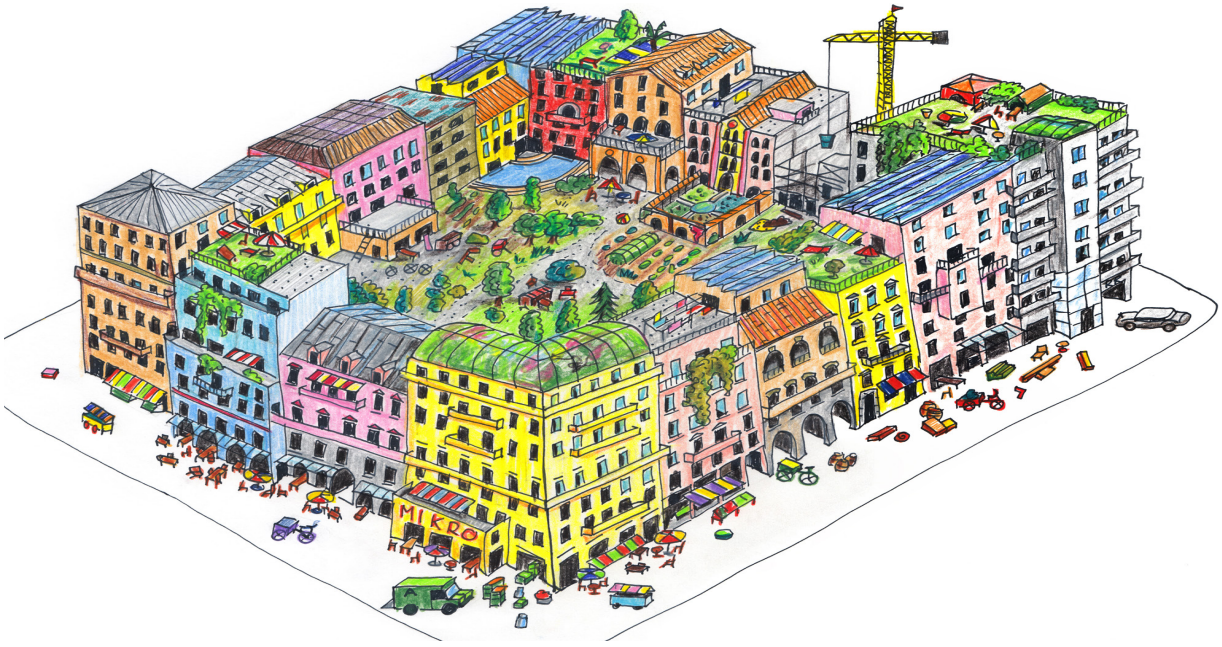


Abb. 1 Nachbarschaften

Das ganze System wird in Module unterteilt. Dies soll sowohl eine Überausrüstung, als auch eine Unterausrüstung und Verödung verhindern. Die klare Typologie besteht aus:
- Wohnung
- Nachbarschaft
- Quartier
- Stadt
- Metropolitanregion

1.Wohnungen:
Die Wohnung besteht meist aus einem Zimmer, mit einer Größe von 20m²-30m².
Durschnitt heutzutage sind 50m² pro Person, die laut den Vertretern von Neustart Schweiz nicht zukunftsfähig sind. Ihrer Ansicht nach ist es ein Vorteil wenn die
Küche- und Wohnzimmerfunktion in einem gemeinschaftlichen Raum ausgelagert werden. Auch das Bad besteht nur aus Dusche und WC, dafür gibt es öffentliche Bäder zum baden und entspannen. Dieses Zusammenrücken ermöglicht nicht nur mehr Interaktion sondern auch eine ökologisch effiziente und kostengünstige Verdichtung.
Wichtig zu beachten ist der Wohnungsmix, bestehend aus Wohngemeinschaften, Clusterwohnungen, Pensionszimmer als auch Einraum- oder Familienwohnungen.

2. Nachbarschaft
In einer Nachbarschaft leben 350 bis 800 Bewohner gemeinsam zusammen, wobei das Ziel darin besteht, den Ressourcenverbrauch so gering wie möglich zu halten
(maximal 2000 Watt-Gesellschaft). Eine Nachbarschaft ist demokratisch organisiert und kann als zum Beispiel Verein oder Genossenschaft funktionieren. Dabei entsteht eine Nachbarschaft in einem dichten Siedlungsgebiet oder einer Agglomeration und es entstehen unterschiedliche Wohn- und Haushaltsformen. Die Bewohnerschaft orientiert sich am demografischen Wandel und jeder Bewohner hat eine gewisse Mitverantwortung. Es gibt eine Anbindung an einen Bauernhof. Dieser Bauernhof ist die Landbasis. Dort werden die Produkte der Bauern gesammelt, aufbereitet und abgepackt. Dabei gilt, dass pro 500 Konsumenten 900 Kg ungerüstete Lebensmittel pro Tag benötigt werden und die Hälfte davon stammt von der Landbasis. Außerdem gibt es das sogenannte Mikrozentrum. Dies ist in der Nachbarschaft enthalten und sorgt für die Nahversorgung mit den Dingen des täglichen Bedarfs.
Das Mikrozentrum wird von Fachpersonen und von Bewohnern betrieben. Es gibt dort Lagerungsmöglichkeiten, ein Lebensmitteldepot, Platz zur Verarbeitung der Speisen, einen Regionalsupermarkt, Kühlräume und vieles mehr. Dies ermöglicht einen einfacheren und schnelleren Zugang zu Lebensmitteln. Parallel zum Mikrozentrum entwickelt sich auch die Landbasis zu einem sozialen und kulturellen Zentrum. Zum Beispiel können die Kinder ihre Ferien auf dem Bauernhof beziehungsweise der Landbasis verbringen als eine Art Naherholung. Dieses System von Kooperation der Nachbarschaft mit dem Bauernhof nennt sich Mikro-Agro-Modell. Dadurch werden die Nachbarschaften mit wichtigen Lebensmitteln versorgt und gleichzeitig ist die Landwirtschaft mit einem Abnahmesystem versehen. Zudem liegen die verschiedenen Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Versorgung eng beieinander, sodass die Wege kürzer sind und die Kommunikation besser funktionieren kann. An mindestens zwei Seiten der Nachbarschaft sollten weitere Nachbarschaften angrenzen, sodass eine Nachbarschaft nie isoliert wird.

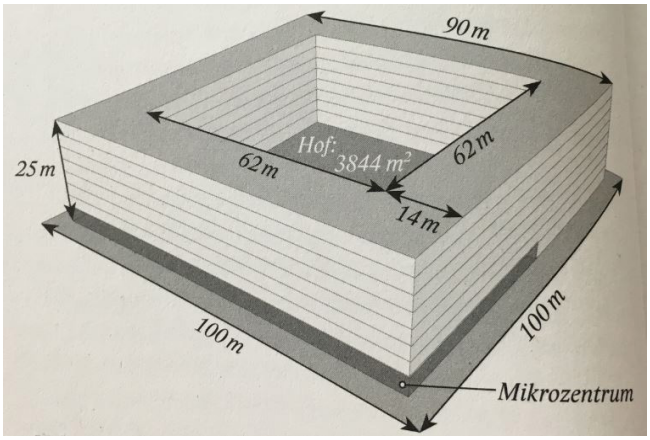
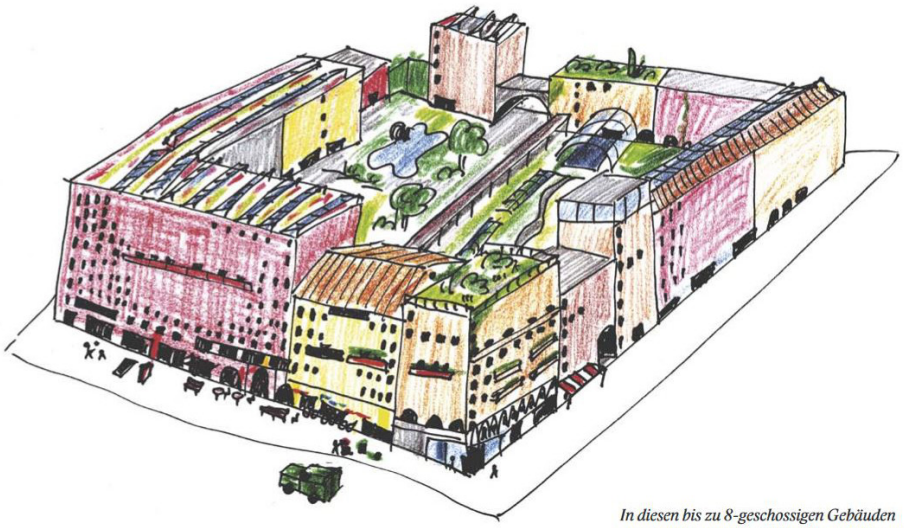


Abb. 2 Mikrozentrum

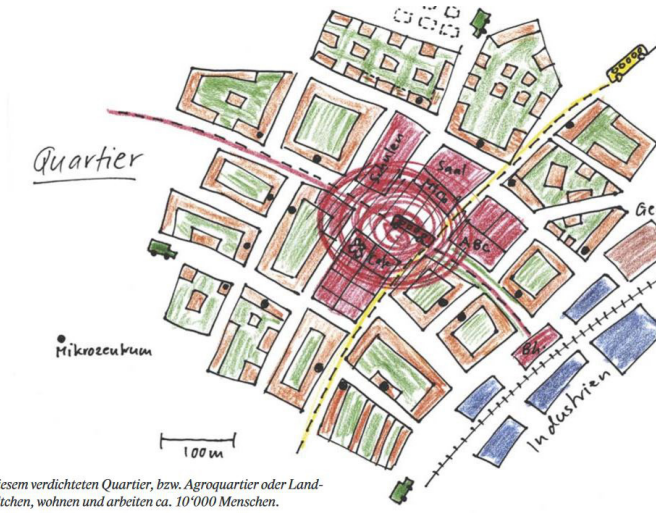


In diesen bis zu 8-geschossigen Gebäuden einer verdichteten Nachbarschaft (100 mal 100 m Grundfläche) können ca. 500 Personen wohnen und zum Teil auch arbeiten.

Abb. 3 Neustart Schweiz

3.Quartier:

Das Quartier ist ein Bündel von Nachbarschaften. 20-40 Nachbarschaften siedeln sich an einem Ort an, dies entspricht 10.000-20.000 Bewohnern. Ebenfalls ohne Auto oder öffentliche Verkehrsmittel zu erreichen. Im Zentrum gibt es Geschäfte, Läden und das ABC Gebäude, welches 24 Stunden 7 Tage die Woche auf hat und viele Dienste des öffentlichen Lebens beinhaltet, wie beispielweise Schulen, Verwaltung, Dienstleistung, Kultur, Gesundheit, etc. Geschaffen werden soll ein Raum für Bummel und Bewegung, ein Quarteier an dem das öffentliche Leben pulsiert.



In diesem verdichteten Quartier, bzw. Agroquartier oder Landstädtchen, wohnen und arbeiten ca. 10'000 Menschen.

Abb. 4 Quartier

4. Stadt:
Die Stadt wird verkörpert durch ein belebtes Stadtzentrum, welches von den Bewohnern selbst gestaltet werden soll. Ein öffentliches Leben soll 24 Stunden an 7 Tagen der Woche möglich sein, in der Hoffnung, dass ein echtes „Downtown“ entsteht. Laut Neustart Schweiz wird die Stadt geprägt durch ihre wirtschaftliche Grundlage, nicht durch ein urbanistisches Design.

5. Metropolitanregion:
Die Metropolitanregion ist das letzte und weit gefasste Modul. Es umfasst die (alltagstauglichen) Quartiere und (lebendigen) Nachbarschaften, mit den angrenzenden ländlichen Gebieten, welche zur Nahrungsmittelproduktion und Erholung dienen.
Das Ziel ist eine Verdichtung nach innen zu generieren. Die Arbeitsplätze nahe der Wohnung entlasten Straßen und S-Bahn-Netze und wirken so gleich umweltfreundlicher.

2.000 (1.000) Watt Gesellschaft:
Der Begriff «2000 Watt» ist eine Schweizer Erfindung. Laut den Entwicklern müsste, um die Umwelt zu schützen und Ressourcenschonend zu leben, global 1.000 Watt pro Person und Jahr reichen. Mit dem Doppelten, also 2.000 Watt pro Person, müssen die Menschen in einem so hoch entwickelten Land wie der Schweiz nicht auf Lebensqualität verzichten, so die Annahme der Wissenschaftler. Auf Dauer sind 2.000 Watt Verbrauch jedoch keine Lösung.
Watt bezeichnet einen Energiekonsum innerhalb einer Zeitdauer. 2000 Watt entsprechen jährlich 17’500Kilowattstunden Verbrauch pro Person. Die Entwickler wollen parallel zum 2000-Watt-Ziel den CO-Ausstoß auf eine Tonne pro Person und Jahr eindämmen.
Diese Ziele will Neustart Schweiz übernehmen und integrieren. Mit einem Verbrauch von 1.000 Watt kommen wir auf einen CO2-Außstoss von 0,8 Tonnen pro Kopf
(was gemäß der Klimaforscher das Maximum ist). Heutzutage beträgt der Verbrauch 2.300 W, mit einem ökologischen Fußabdruck von 1,8. Eine merkbare Einsparung ist also von Nöten.
Die Vertreter von Neustart Schweiz haben hierfür einmal aufgelistet wie sich der Konsum im Leben verändert:

Leben mit 1.000 Watt bedeutet:
- 20m² Privatwohnraum
- Kein Auto
- Keine Flugreisen, Schiffsreise von 12.000km, Europareise von 2.000km (Bahn) - pro Jahr
- 9 Kilometer/Tag Bahnfahrten
- 18 kg Fleisch pro Kopf/Jahr (1/3 des heutigen Verbrauchs)
- 70 Liter Wasser pro Tag (Durchschnitt in der Schweiz heute: 160 Liter)
- 1 Zeitung pro 10 Bewohner
- (unbegrenzt Fahrrad fahren)
- Faktoren können beliebig variiert werden, solange der Bedarf 1.000 W nicht überschreitet.

Das klingt jetzt möglicherweise für viele Menschen erstmal undenkbar, kein Auto, nur 1/3 des Fleischkonsums und weniger als die Hälfte an Wasser pro Tag zu benutzen beziehungsweise zu konsumieren - doch ein Umdenken ist nötig, um unsere Gesellschaft und unsere Welt und Werte so zu erhalten. Im Vergleich zu einem hoch entwickelten Land wie der Schweiz mit einem Verbrauch von 2.300 Watt, verbraucht eine Äthiopierin gerade einmal 100 Watt pro Jahr.

Regeln und Eigenschaften:
In einer Nachbarschaft leben die Bewohner nach bestimmten Regeln. Zum einen gilt das Motto: Teilen statt Tauschen. Und die Ressourcen werden gemeinschaftlich und gemeinwohlorientiert genutzt. Daher gelten die Commons als Konzept und es gibt kein
Profit- und Spekulationsdenken. Dadurch sollen vor allem die schwächeren Bewohner geschützt werden. Die Bewohner produzieren und konsumieren gemeinsam nach dem Prinzip produktive Kooperation anstatt kontraproduktiver Konkurrenz.
Die Eigenschaften einer Nachbarschaft sind vor allem Kommunikation, Transparenz, Dazugehörigkeit aber auch Abkoppelbarkeit, Ökodesign und Demokratie.
Das Prinzip der Nachbarschaft kann aber auch ausgeweitet werden auf Territorien und den ganzen Planeten. So könnte Europa zum Beispiel aus 80 Territorien gegründet werden, wobei jedes Territorium eine gewissen Zeit aus eigener Kraft überleben können sollte.
Die Territorien funktionieren dann ebenfalls als Module. Allerdings rücken ethnische, sprachliche und religiöse Aspekte in der Hintergrund. Würde man dieses Prinzip auf den ganzen Planten beziehen müsst, laut Neustart Shweiz, dazu erst ein Investitionsprogramm von ca 70 Billionen Dollar angewendet werden, um die Ungleichheiten in der Welt ausgleichen zu können. Das würde für jeden Bürger etwa 1- 10 Prozent Lohnabzug bedeuten.

„Bolo Bolo“
Hans Widmer, ein Schweizer Autor und Philologe, bekannt unter dem Pseudonym P.M., entwickelte eine soziale Utopie namens „Bolo bolo“ (=Gemeinschaften der Gemeinschaften). Dabei ist ein „Bolo“ eine autonome Gruppe von Menschen, die gemeinsam ihr Interesse vertreten. Hans Widmer kritisiert die bestehende Gesellschaft, da diese für ihn eine „planetarische Arbeitsmaschine“ ist, in der die Menschen nur in Kategorien eingeteilt und zu Zwangsarbeit gezwungen werden. Er sieht die Menschen in dieser Gesellschaft als dem Gesetz völlig schutzlos unterworfen.
Daher schlägt er eine einheitliche Weltsprache vor, namens „Asa Pili“.
Der Planet soll in seinen grundzügen geändert werden. Er ist außerdem Mitgründer von Neustart Schweiz, wo seine Ideen , zum Teil aber etwas unradikaler, übernommen wurden.
Die vorgeschlagene Sprache zum Beispiel ist nicht Teil der „Nachbarschaften“.

Im Hinblick auf das Schweizer-Nachbarschaftsmodell werden zwei Projekte vorgestellt. Diese Projekte sind nicht aufgrund des Nachbarschaftsmodell entstanden und sie erfüllen nicht alle Punkte des Modells, jedoch geben sie einen Einblick, wie eine solche Nachbarschaft aussehen könnte. Aus diesen und weiteren Beispielen kann eine Art Synthese abgeleitet werden, um weitere Projekte beeinflussen zu können.

Das Dreieck, Zürich

Das erste Projekt ist der Häuserblock „das Dreieck“ in Zürich. Dieser umfasst Bestandsbauten aus dem späten 19. Jahrhundert und Ersatzneubauten, welche ursprünglich wegen einer geplanten Expressstraße abgerissen werden sollten. Da 1979 das Straßenprojekt nicht verwirklicht wurde, wurden die Gebäude an ausländische Familien vermietet.
1986 beschlossen sich die Bürger für die bestehenden Gebäuden einzusetzen und das Dreieck wiederzubeleben. Somit gründete sich der Verein „das Dreieck“ mit dem Ziel in den Häusern günstigen Wohn- und Gewerberaum zu generieren. Ein Sanierungsprojekt entstand und überzeugte sowohl die Bevölkerung als auch die Liegenschaftsverwaltung.
Daraufhin gründete sich 1996 die Genossenschaft Dreieck als künftige Trägerin des Projektes. Die Genossenschaft setzte sich das Ziel die Häuser im Dreieck zu sanieren und als günstigen Wohn- und Gewerberaum zu unterhalten. 2003 wurden erste Bauetappen fertiggestellt. Daraufhin folgten weitere Sanierungen. Das Dreieck besteht aus 60 Wohnungen und 30 Gewerberäumen. Ein besonderes Merkmal des Sanierungskonzeptes war die Einhaltung des ökologischen Bauens. Es wurde darauf geachtet Abfälle zu vermeiden und schadstofffreie, recycelbare Baustoffe zu verwenden. Vor allem auf die Verwendung einer umweltschonenden Energiequelle setzte die Genossenschaft viel Wert. Die benötigte Wärme wird größtenteils aus dem Grundwasser gewonnen. 20 % des Allgemeinstroms decken die Solarpaneele durch zwei Gebäude ab. Dank einfachem Ausbaustandard konnten die Mieten im Block günstig gehalten werden. Als Genossenschaft organisiert liegt die komplette Verantwortung des dichten Siedlungsgebiets bei den Bewohnern. Das Leben in einer Genossenschaft bietet den Bewohnern Vorteile wie zum Beispiel ein Solidaritätsfond, welcher den Mitgliedern ermöglicht einen Antrag zur Unterstützung bei zum Beispiel Krankheit, Erwerbslosigkeit usw. zu stellen.

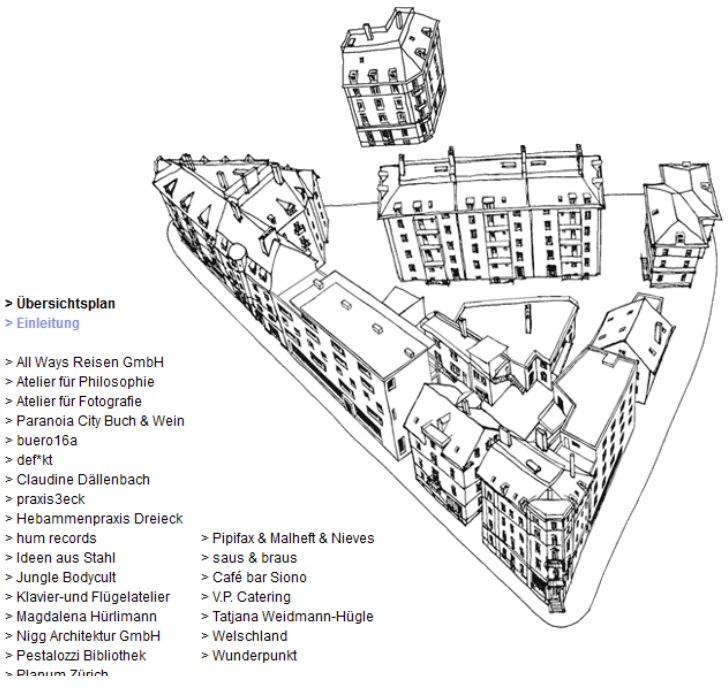


Abb. 6 Das Dreieck, Zürich

Giesserei, Winterthur

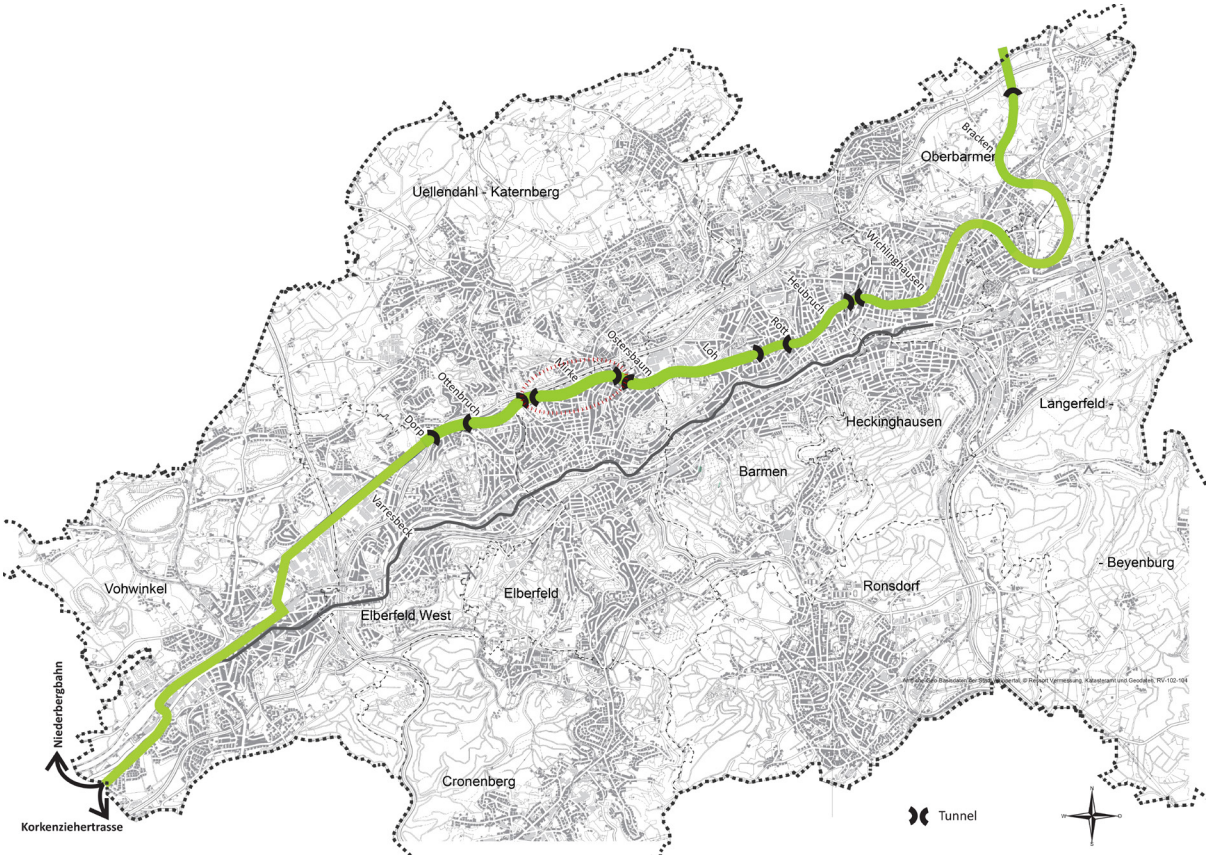
Das zweite Projekt stellt das Mehr - Generationen Haus in Winterthur vor.
Die ehemalige Giesserei wurde 2006 gegründet und das erste Mal 2013 bezogen.
Das Gebäudeexemplar besteht aus zwei fünfstöckigen langgezogenen Gebäuden.
Durch zwei weitere Riegel an den Enden umschließen diese einen Innenhof.
Die Siedlung für selbstverwaltetes Wohnen setzt sich für das Zusammenleben altersdurchmischter Generationen ein. Mit ca. 151 Wohnungen wird anhand unterschiedlicher Wohnungstypen darauf abgezielt diese an Bewohner verschiedener Altersgruppen zu vermieten.
Auch in diesem Projekt steht die Nachhaltigkeit im Vordergrund.
Wie im Nachbarschaftsmodell beschrieben ist das Ziel die Entstehung einer 2000-Watt-Gesellschaft. Auch hier wird auf die Materialwahl geachtet, sowie die Bereitstellung von Energie über Fotovoltaikanlagen. Da Veranstaltungen, Dienstleistungen und Waren in der Nähe und zu Fuß erreichbar sind, ist der Ort autofrei. Die Siedlung funktioniert selbstverwaltet, das heißt alle Arbeiten wie Reinigung der gemeinschaftlichen Räume und Pflege von Innenhof und Spielplatz wird von den Bewohnern erledigt.
Insgesamt wird für eine lebendige Nachbarschaft gesorgt, die das Sicherheitsgefühl und die Lebensqualität steigert.

Abb. 7 Giesserei Winterthur

Abb. 8 Giesserei Winterthur

Nordbahntrasse

Mit dem Bedeutungsverlust der Nordbahn und Einstellung des Personenverkehrs fiel die Strecke der Nordbahntrasse immer mehr zusammen.
Mit der Gründung des Vereins Wuppertalbewegung 2006 entdeckten die Menschen das Potenzial der Strecke wieder und starteten so die Umgestaltung der Nordbahntrasse.
Die ehemalige Eisenbahnstrecke, die seit 1999 stillgelegt ist, soll in ein Fuß- und Radweg umgewandelt werden. Mit der Unterstützung von Vereinen, Bürgern, Unternehmen und mit öffentlichen Fördermitteln entstand der innerstädtische Fuß- und Radweg.
Die ungenutzte Bahntrasse wandelte sich zu einem Ort der Begegnung und Treffpunkt mit unterschiedlichen Menschen aus allen sozialen Schichten. Ein über 23 km lange Strecke, die die Stadtteile Vohwinkel, Elberfeld und Barmen miteinander verbindet und sich von West nach Ost quer durch Wuppertal erstreckt. Mit Hilfe von engagierten Bürgern wurde die Strecke gereinigt und entholzt, sodass sie die Lebensqualität für die Bewohner entlang der Trasse steigerte und das Fahrrad als Bewegungsmittel in der Bergischen Stadt Wuppertal an Wert gewann.
Heute ist die Strecke ein wichtigesTeilstück der gesamten Radwege im Bergischen Land, welche mit Tunneln, besonderen Höhepunkten und toller Aussicht auf das Bergische Land zum Verweilen einlädt.



Schwarzplan

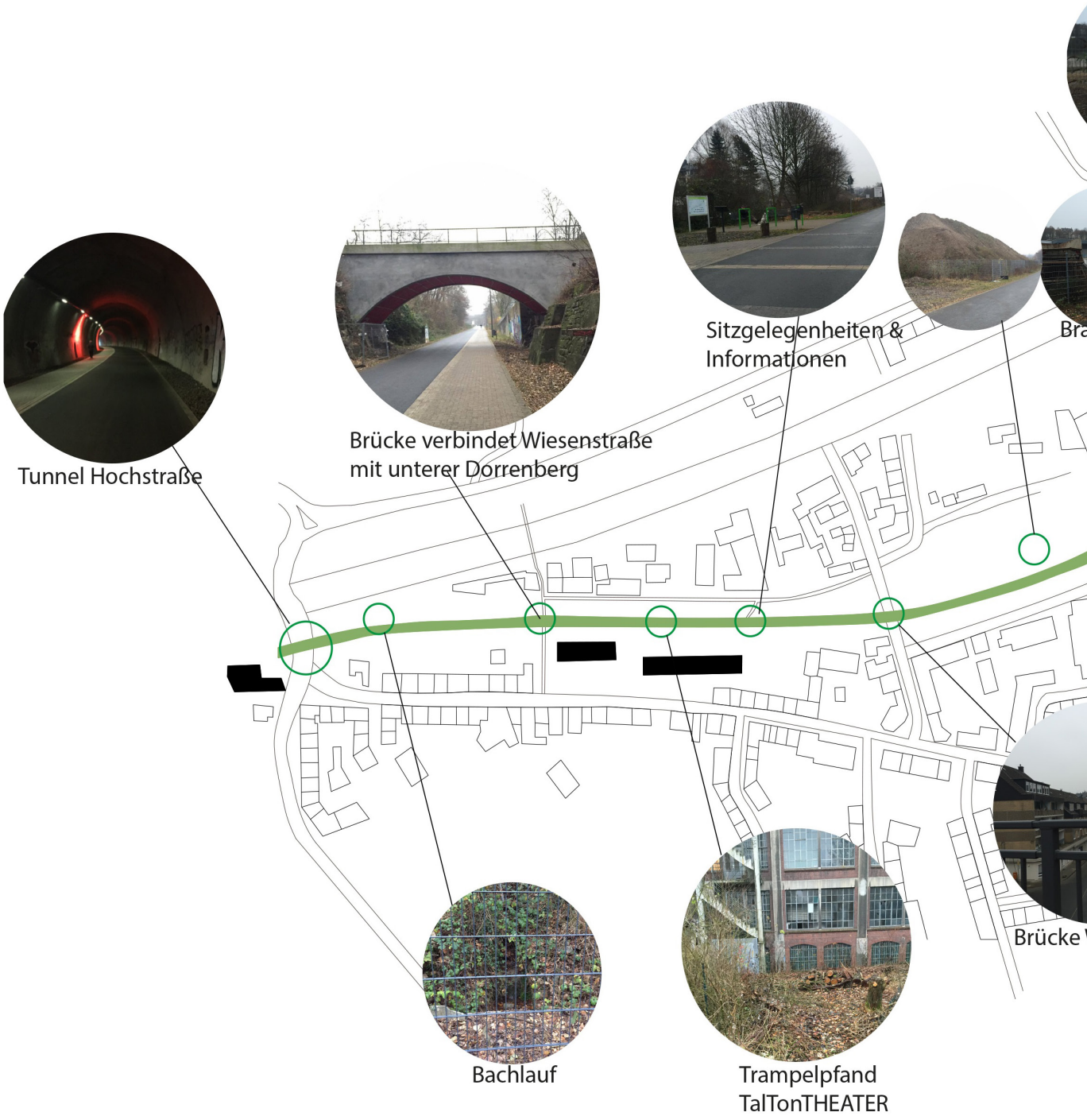
Hebebühne e.V.

Umliegende Bebauung

Wichtige Gebäuden

Grünflächen

Monumente und Sehenswürdigkeiten



Um die Nordbahntrasse wiederzubeleben und Menschen unterschiedlichen Alters und Herkunft anzulocken sind entlang der Strecke Cafés und Rastplätze angelegt.
Die angesiedelten Gastronomiebereiche bieten unterschiedliche Gerichte und Speisen an. Ganz besonders das Café „Hutmacher“, welches sich im Mirker Bahnhof befindet, ist ein beliebter Rastplatz für Besucher der Nordbahntrasse. An der Strecke verteilen sich besondere Meilensteine, an denen ein Halt empfehlenswert ist sowie auch Schrebergärten und ein Fahrradreparaturplatz. Zahlreiche Sitzgelegenheiten bieten sichdafür und auch für kleine Pausen an. Zusätzliche Attraktionen, Veranstaltungen und Sehenswürdigkeiten aktivieren die Trasse und lassen einen Ort der Bewegung und des Austausches entstehen.
Über das gesamte Jahr verteilen sich verschiedene Angebote.

Zugänge

geplanter Zugang Wüstenhoferstraße

Zugang über die Untere Dörrenberg

Von Bürgern geplanter Zugang zur Hebebühne e.V.

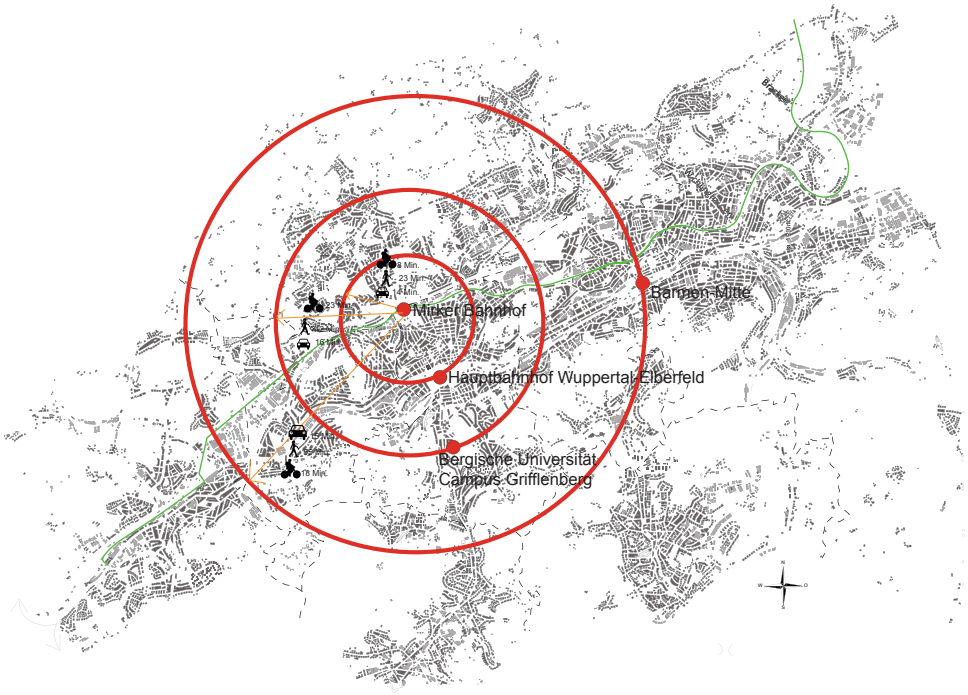
An der von uns untersuchten Strecke der Nordbahntrasse gibt es einige Zugänge über welche man zur Trasse gelangt. Einige Zugänge erstrecken sich über Norden die anderen über Süden. Bei den Zugängen ist aufgefallen, dass es einige gibt, die gepflastert sind, auf die mit Schilder verwiesen wurde, sehr markant sind und von dem Quartier aus gut erreichbar und sichtbar sind. Dazu gehören der von der Trasse aus nördlich gelegene Zugang an der Unteren Dorrenberg, an der Policks Backstube, und der südlich gelegene Zugang am Mirker Bahnhof. Diese Zugänge sind die offiziellen Wege, die besonders auch Menschen, die nicht aus Wuppertal, geschweige denn dem Mirker Quartier kommen. Diese Wege sind für die breite Masse und sprechen verschiedene Nutzer- und Akteursgruppen an. Zum Beispiel werden die offiziellen Wege auch von Spaziergängern, Fahrradfahrern und Rolllstuhlfahrern genutzt, da sie über die offiziellen Wege barrierefreien Zutritt zur Trasse haben. Zudem gibt es aber auch einige Zugänge, die inoffiziell sind. Diese sind nicht ausgeschildert, liegen eher versteckt und haben sich mit der Zeit durch die ofte Benutzung entwickelt. So zum Besispiel der Trampelpfad zur Nordseite hin. Dieser Weg ist mit der Zeit entstanden, es liegen Steine und Baumstämme, als Tritt, um von der Trasse in eine 30er Zone in der von der Trasse aus Nordseite des Quartiers zu gelangen. Der Trampelpfad wird gerne von Kindern, als Abkürzung genommen, da zum Beispiel die Schule auf der anderen Seite der Trasse liegt. Aber auch viele Jugendliche oder Menschen mit Haustieren gehen diesen Pfad , um schnell auf die Trasse zu gelangen. Hier findet man keine Menschen mit Rollstühlen oder schicker angezogenere Menschen beim „Sonntagsspaziergang“, da sie weder barrierefrei noch komfortabel sind. Die inoffiziellen Wege sind eher der Geheimtipp und für die Menschen im Quartier aus der Nachbarschaft, die alltäglich einen Zugang zur Trasse brauchen oder möchten Zu dieser Art Zugang gehören auch noch der mit der Zeit entwickelt und entstandene Zugang and er Hebebühne und der Trampelpfad an derm Talton-Theater, gegenüber von der Policks-Backstube. Für die Zukunft könnte man sich vorstellen, dass einige der inoffiziellen Wege, offizieller gemacht werden, durch zum Beispiel Beschilderung, da der Bedarf ja anscheinend da ist, da die Wege sich von sellbst mit der Zeit entwickeln. Dadurch könnte das Mirker Quartier und auch ganz Wuppertal noch besser erschlossen und aktiviert werden.So wäre der Zugang zu den Commons für eine noch breitere Masse möglich.

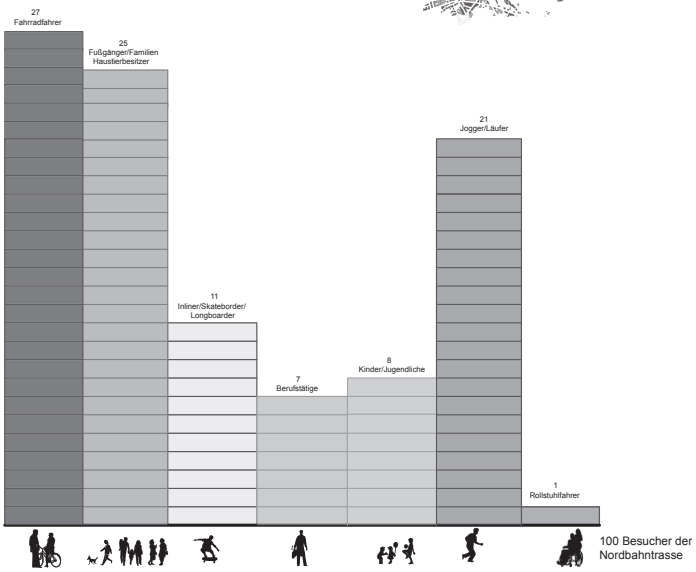
Zugang Schrebergärten
Zugang über die Mirker Straße

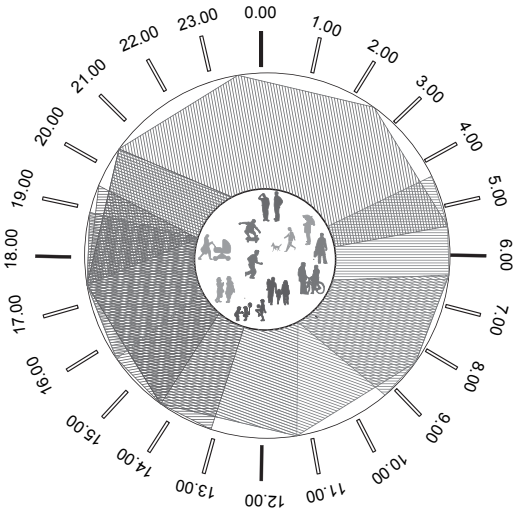
2,30
3,65
Straßenschnitt

Der Commons-Magnet

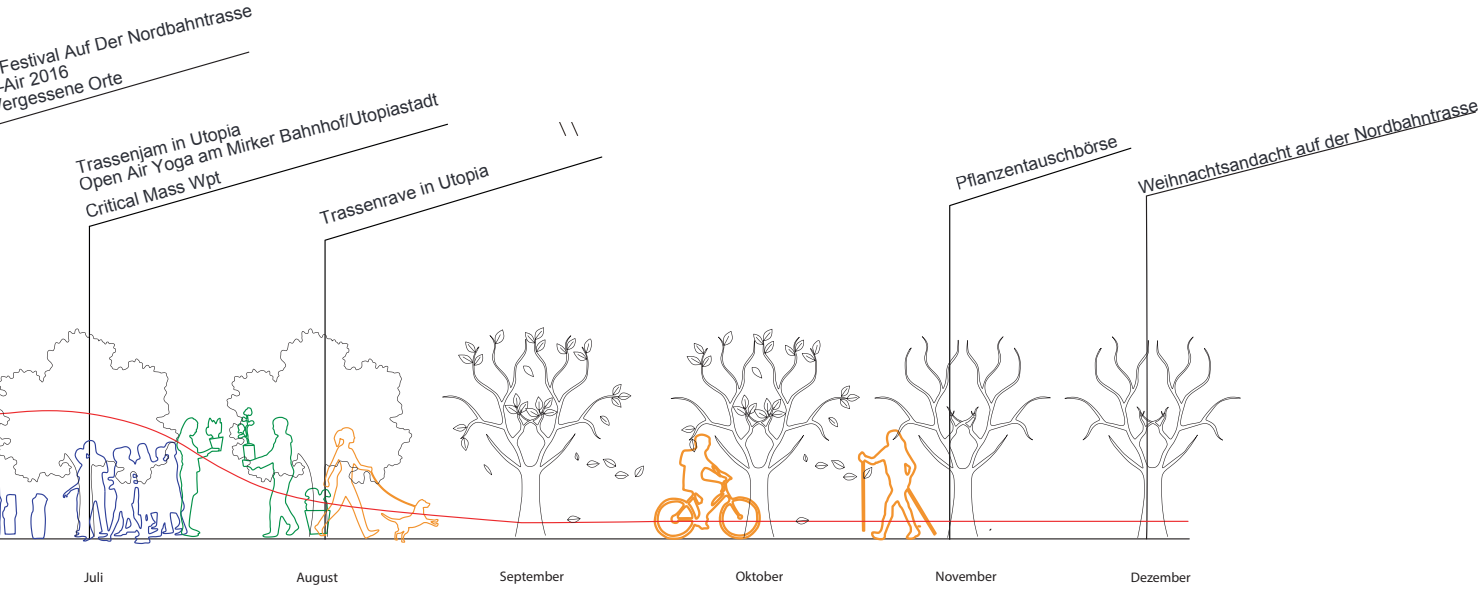
Die Wuppertaler Nordbahntrasse verläuft unter anderem auch durch das Mirker Quartier.
Um die Bedeutung der Trasse im Mirker Quartier zu erforschen, wurde das Stück der Nordbahntrasse von der Uellendahlerstraße/Gathe bis zur Hochstraße untersucht.
Die Stadt hat den Weg an sich als städtisches Commons zur Verfüfung gestellt.
Dies bildet die materielle Ressource, wodurch andere Commons angezogen wurden.
Zum Einen gibt es verschiedene Aktionen, wie zum Beispiel Pflanzentauschbörsen, Feste oder Ausstellungen. Dies sind öffentliche Commons, die für jeden zugänglich sind.
Es gibt aber auch private Commons, die auf der Trasse entstehen, wie zum Beispiel gemeinsame Radfahrausflüge oder Spaziergänge. Erreichbar werden diese Commons durch die vielen Zugänge, die es zur Trasse hin gibt. Dabei findet man einige öffentliche, offizielle Zugänge wie den Zugang am Mirker Bahnhof oder den Zugang über die Untere Dorrenberg an der Policks Backstube. Diese Wege werden von Wuppertalern benutzt aber auch von vielen Menschen außerhalb, weil dieser Weg eben offiziell ist. Es gibt aber auch einige inoffizielle Zugänge wie Tramplpfade, die durch Steine und umgefallene Bäume geprägt sind oder einen Zugang an der Hebebühne. Diese Zugänge werden vor allem von Menschen in der Nachbarschaft oder Akteuren an der Hebebühne genutzt. Die verschiedenen Zugänge, wodurch verschiedene Akteurs- und Nutzergruppen angesprochen werden , sind ein Punkt warum die Nordbahntrasse ein Commons Magnet ist. Die verschiedenen Aktionen sind ein weiterer Punkt.
Zudem ist das Mirker Quartier durch die Trasse viel besser erschlossen.
Die Wege sind kürzer und mit zum Beispiel dem Fahrrad sind verschiedene Adressen schneller zu erreichen. Die Menschen im Quartier sind durch die Trasse viel mobiler und das Quartier wird aktiviert.





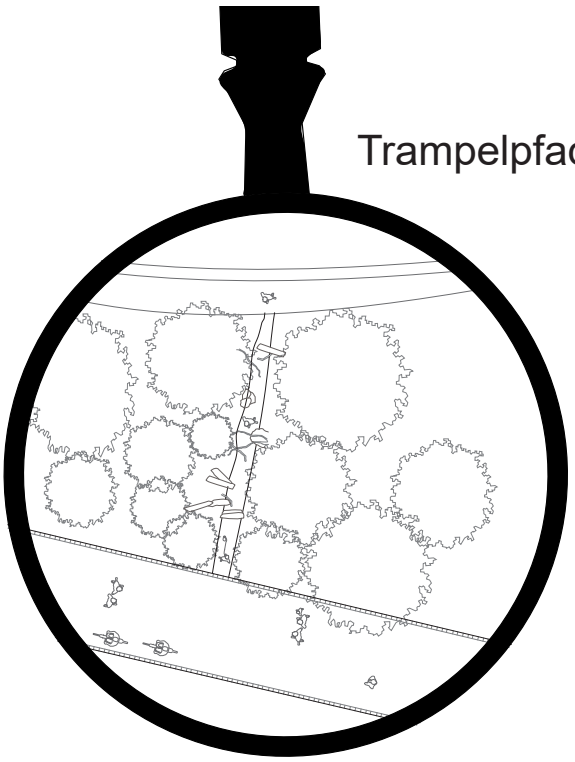


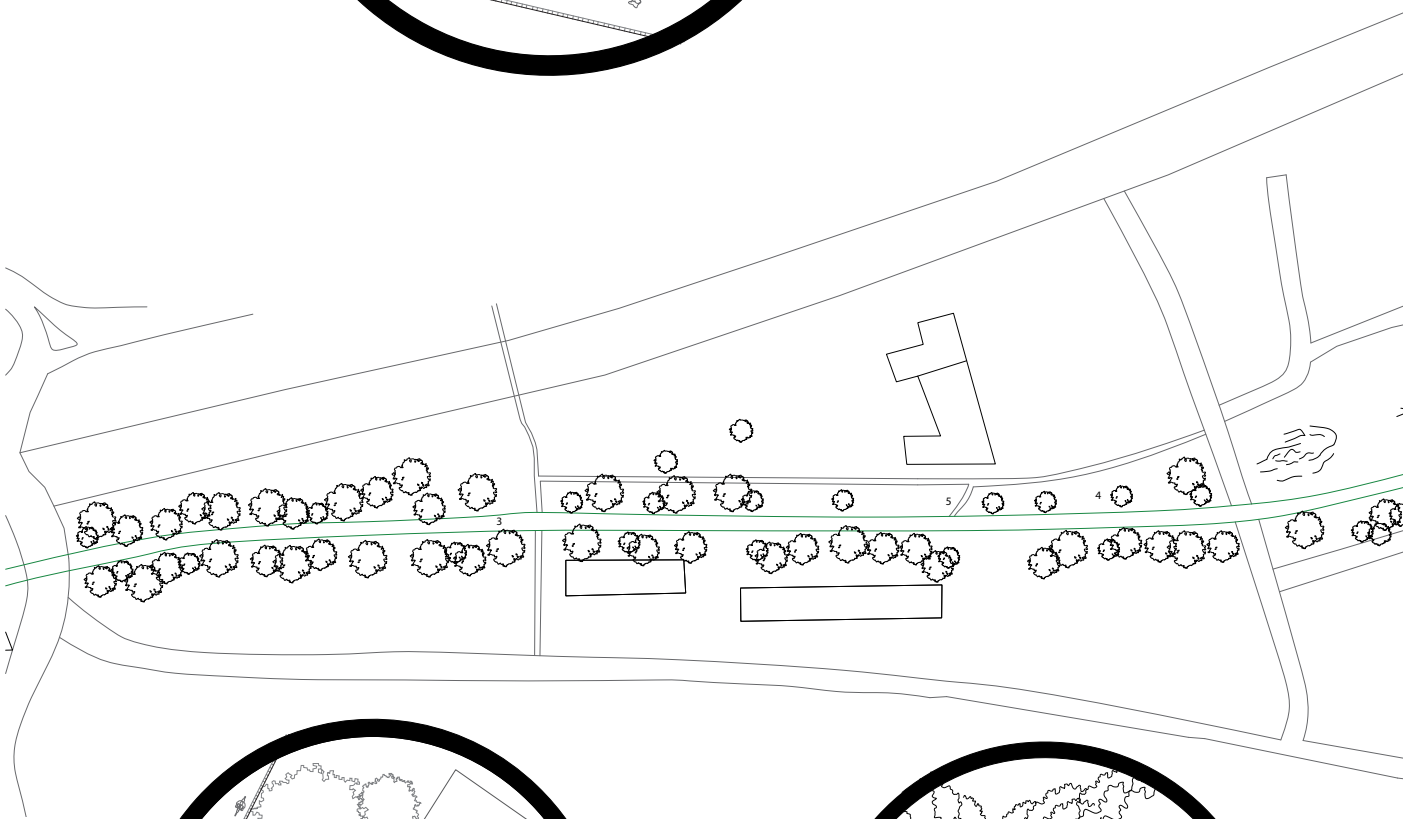
Aufenthalt auf der Trasse



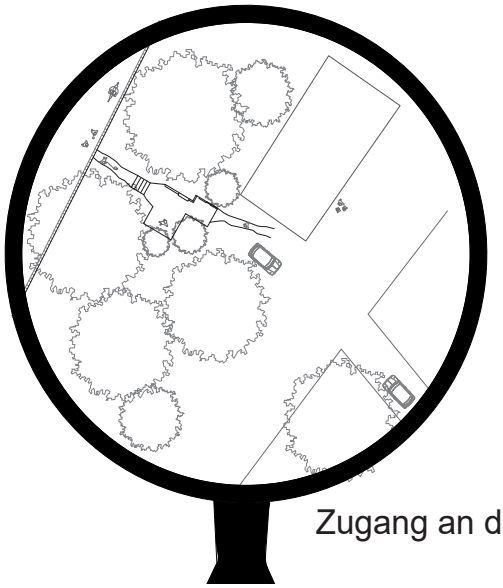
Trampelpfad

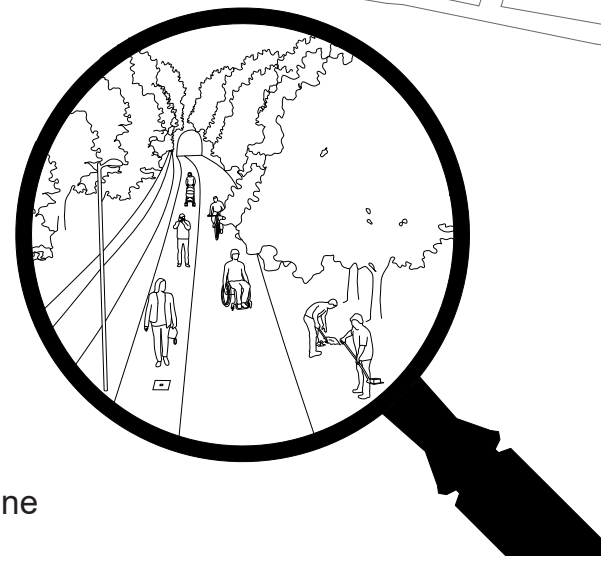
4



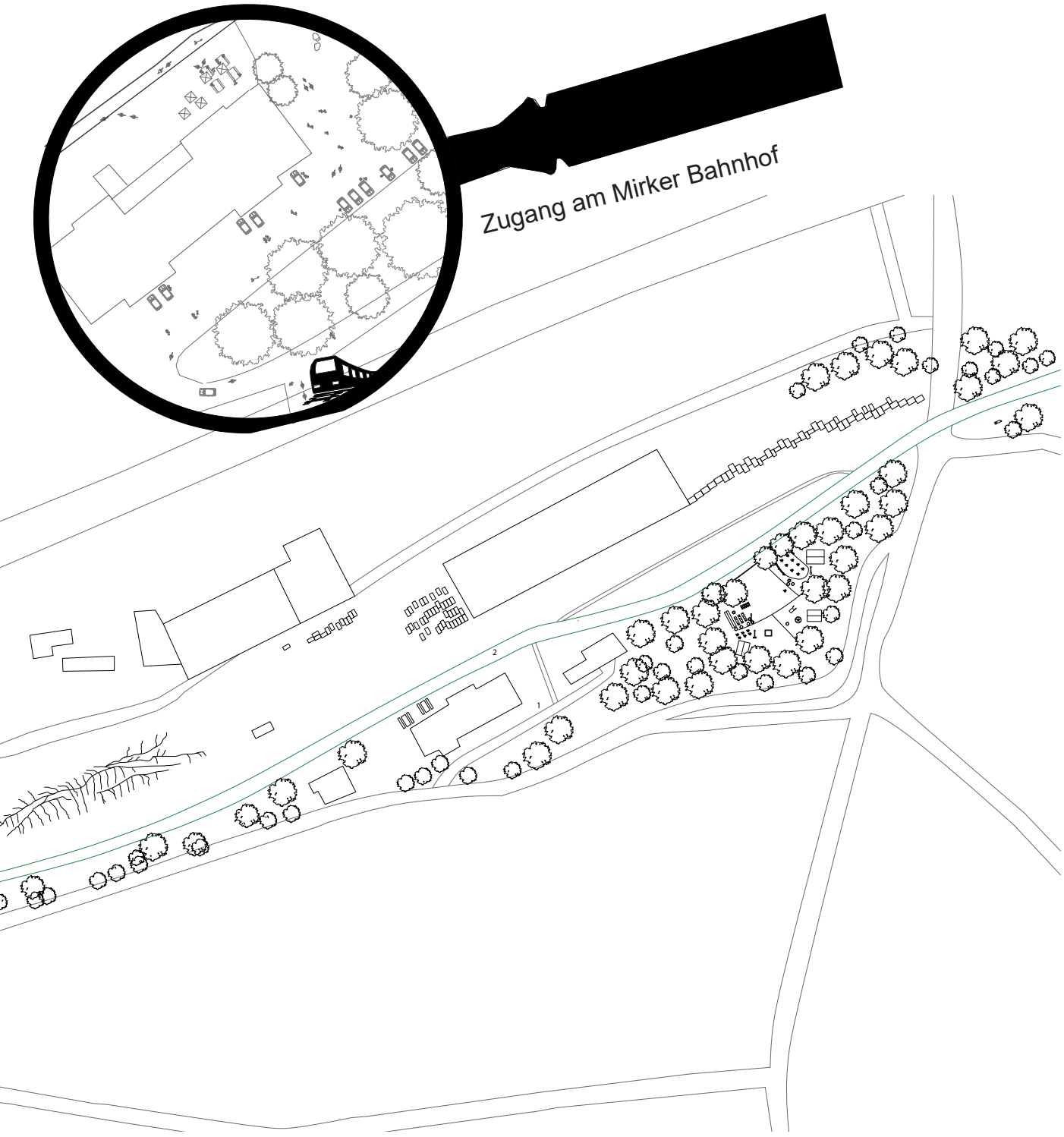


5





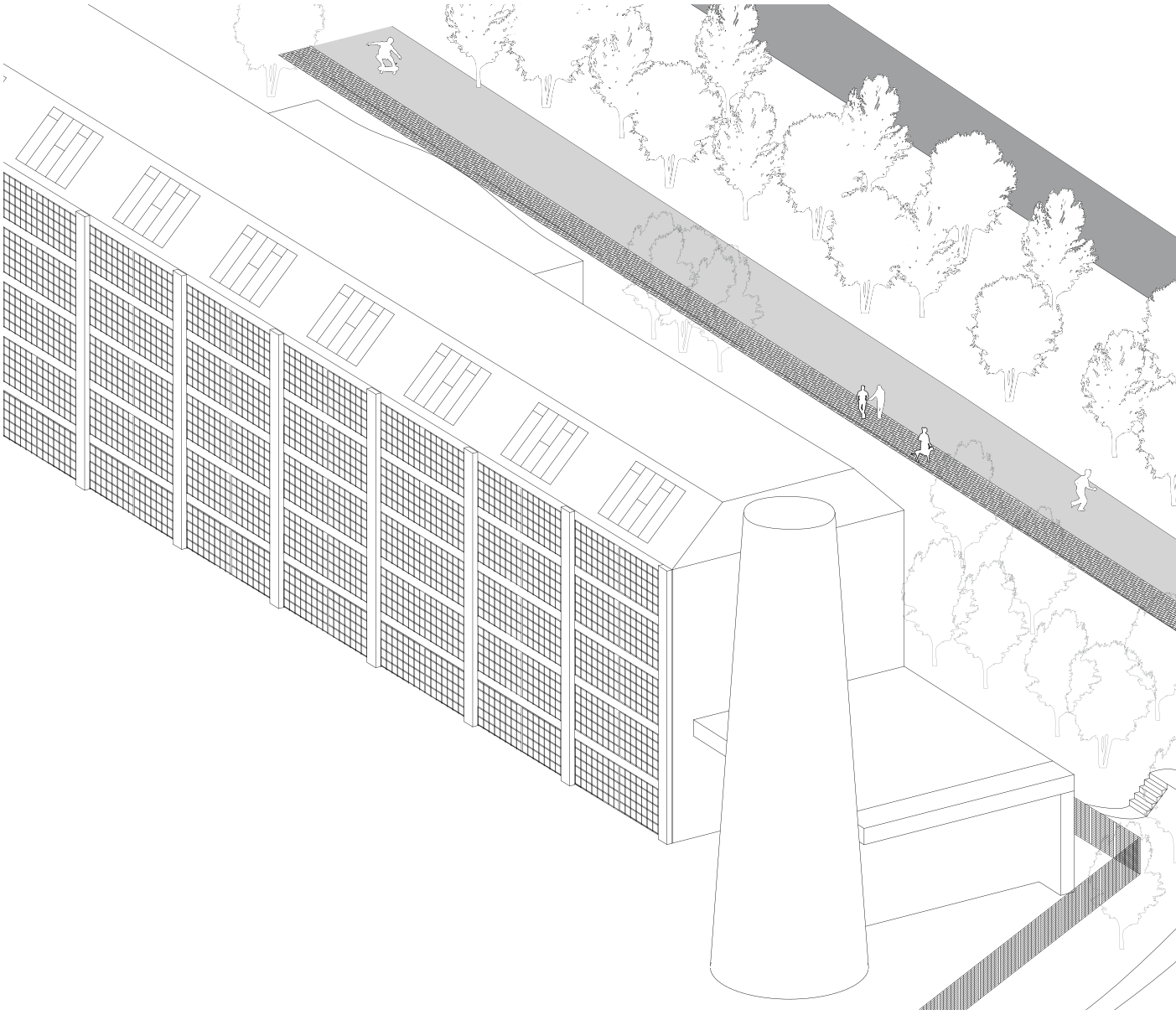
Zugang an der Hebebühne



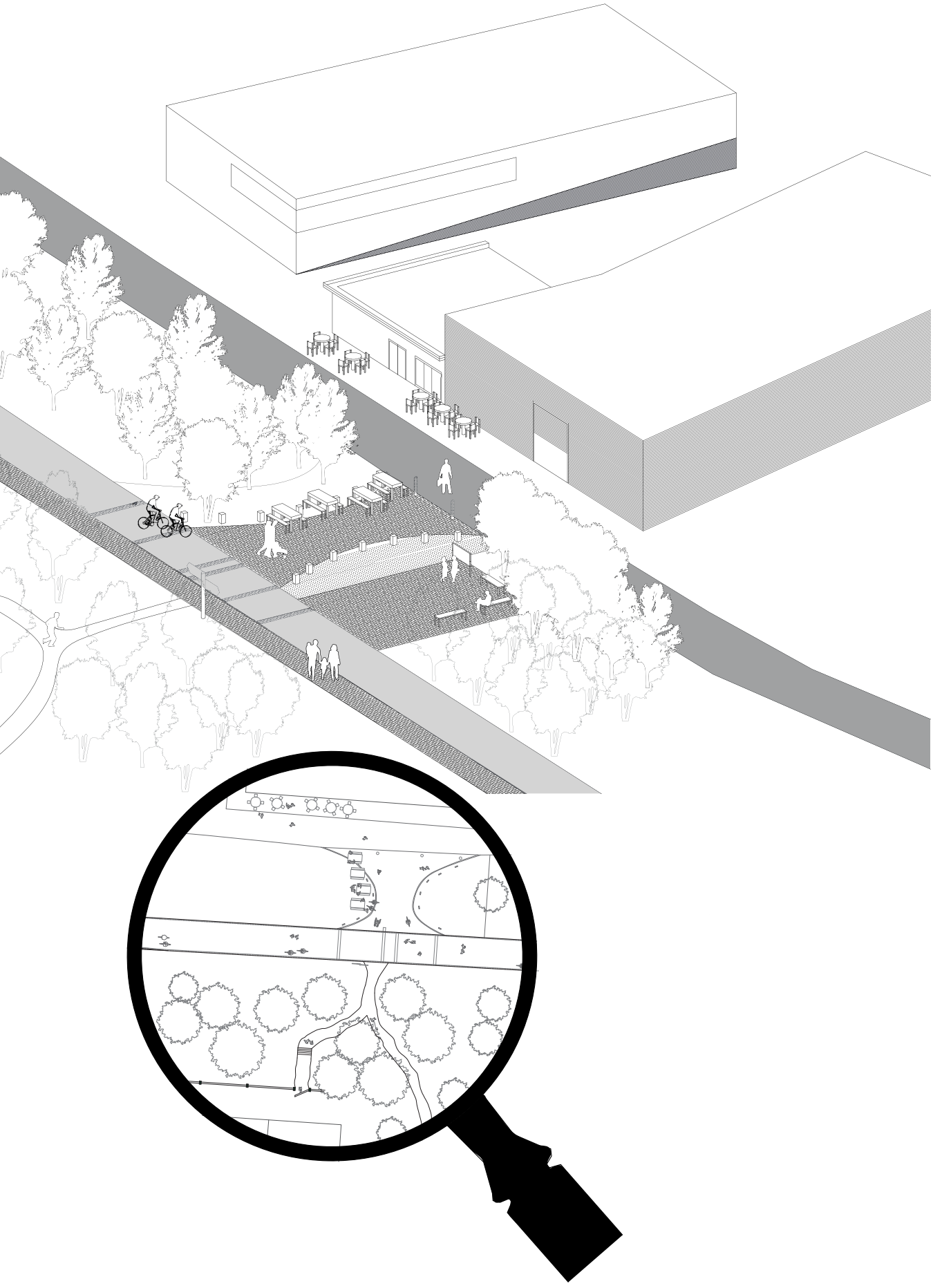
2

3

Isometrie Zugang über untere Dorrenberg



Zweiter Arbeitsmarkt
Die Wuppertalbewegung war von Anfang an gewillt Mitarbeiter des zweiten Arbeitsmarktes zu integrieren. Die umgangssprachlich genannten „Ein-Euro-Jobber“ verrichten ihre Arbeit tagein, tagaus, bei Wind und Wetter und sind folglich nicht mehr wegzudenken von der Nordbahntrasse. Ihnen wurde die Chance gegeben einer öffentlich anerkannten Arbeit nachzugehen.Mehr als 100 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unterstützen beim Wegbau, Grünschnitt, Betonarbeiten und halten die Nordbahntrasse sauber. Unterstützt werden sie von Handwerksbetrieben, die Fachkräfte und Maschinen bereitstellen. Schon über 370.000 Stunden verbrachten sie mit dem Ausbau und der Pflege der, von uns so geschätzten, Nordbahntrasse.



Quellennachweis

Kim Jana Degen, Gabor Doka, Fred Frohofer, Thomas Gröbly, Silke Helfrich, Andreas Hofer, Werner Vontobel und Hans E. Widmer: Nach Hause kommen. Nachbarschaften als Commons.
Schweiz: ecoloc gmbh - Edition Volles Haus, 2016.

Hausverein Giesserei
Giesserei, Winterthur
URL< http://www.giesserei-gesewo.ch/< 28.11.2016

Genossenschaft Dreieck
Das Dreieck, Zürich
URL <https://www.dasdreieck.ch/ < 28.11.2016.

Wuppertalbewegung e.V.
Die Nordbahntrasse
URL < http://nordbahntrasse.de/ < 23.02.2017

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 **Neustart Schweiz**
Kim Jana Degen, Gabor Doka, Fred Frohofer, Thomas Gröbly, Silke Helfrich, Andreas Hofer, Werner Vontobel und Hans E. Widmer: Nach Hause kommen. Nachbarschaften als Commons.
Schweiz: ecoloc gmbh - Edition Volles Haus, 2016. **Seite 2**

Abb. 2 **Mikrozentrum**
Kim Jana Degen, Gabor Doka, Fred Frohofer, Thomas Gröbly, Silke Helfrich, Andreas Hofer, Werner Vontobel und Hans E. Widmer: Nach Hause kommen. Nachbarschaften als Commons.
Schweiz: ecoloc gmbh - Edition Volles Haus, 2016. **Seite 4**

Abb. 3 **Neustart Schweiz**
Kim Jana Degen, Gabor Doka, Fred Frohofer, Thomas Gröbly, Silke Helfrich, Andreas Hofer, Werner Vontobel und Hans E. Widmer: Nach Hause kommen. Nachbarschaften als Commons.
Schweiz: ecoloc gmbh - Edition Volles Haus, 2016. **Seite 4**

Abb. 4 **Quartier**
URL < https://www.nena1.ch/quartiere >, zuletzt abgerufen am 18.02.2017 **Seite 4**

Abb. 5 **Das Dreieck, Zürich**
URL < https://www.dasdreieck.ch/index.php?id=5 >, zuletzt abgerufen am 18.02.2017 **Seite 7**

Abb. 6 **Giesserei, Winterthur**
URL < http://www.nachhaltigleben.ch/themen/nachhaltig-bauen/minergie/giesserei-winterthur-generationenhaus-im-groessten-holzhaus-der-schweiz-2447 >, zuletzt abgerufen am 23.02.2017. **Seite 8**

Abb. 7 **Giesserei, Winterthur**
URL < http://www.intergeneration.ch/de/veranstaltungen/vortrag-zum-generationenwohnprojekt-giesserei-winterthur >, zuletzt abgerufen am 23.02.2017. **Seite 8**